

[s.n.]

Autor(en): **Heine, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **19 (1936)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat und Redaktion
Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die römische Kirche stirbt an jener Krankheit, wovon niemand genest; Erschöpfung durch die Macht der Zeit.

Heinrich Heine.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Das Bettagsmandat der schweiz. Bischöfe. — Der heilige Vater und der spanische Brudermord. — Unchristliche Philosophie im christlichen Staat. — Verschiedenes. — Literatur

Das Bettagsmandat der schweiz. Bischöfe.

Wie immer und zum Ueberfluss, erliessen die schweizerischen Bischöfe am eidgenössischen Bettag ein sogenanntes Bettagsmandat an die Gläubigen. «Der selige Bruder Klaus und die Schweizer Familie», so benennen sie ihr Hirten schreiben, das der «erhabenen Grösse und Würde der christlichen Familie» gewidmet ist.

Es kostet zwar einen denkenden Menschen einige Ueberwindung, die kostbare Zeit, die man Gescheiterem und Besseren widmen könnte, zum Lesen dieses Ergusses zu opfern. Immerhin, wir haben es getan. Wir wollten uns einmal orientieren, was die hohen Kirchenbeamten der Schweizer Familie zu sagen haben in diesen misslichen Zeiten. Das Schreiben ist zwar an die Gläubigen gerichtet, so dass wir von vorneherein annehmen mussten, es handle sich um Ungeniessbares. Was wir aber zu lesen bekamen, bleibt noch weit hinter den schon ohnehin geringen Erwartungen zurück.

Wir erwähnen das Schreiben, nicht um mit den Gläubigen zu hadern und zu rechten. Das ist eine aussichtslose Sache. Wenn wir das Schreiben etwas betrachten, so darum, um den noch einigermaßen denkenden Volksgenossen die Geistesverfassung der schweizerischen Bischöfe zu illustrieren.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Entweder sind die Bischöfe so weltfremd, dass es angesichts der Nöte des Volkes geradezu eine Beleidigung ist, so etwas vorgeschrieben zu bekommen, oder aber die Herren Bischöfe glauben selbst nicht, was sie zu glauben vorgeben und schreiben, oder drittens sie sind so böse, dass sie alle Not des Volkes einen Teufel schert. Eines scheint sicher, dass sie von allen guten Geistern verlassen sind. Statt sich mit den Nöten des Volkes zu befassen wird in salbungsvollen Sprüchen über die christliche Familie gesprochen, ein Thema, wo jeder zuständiger sein muss als gerade jene, die die Nöte des Lebens nur vom Hörensagen kennen.

Als Staffage des Bettagsmandates muss der Bruder Klaus erhalten. Und was sagt nun dieser Bruder Klaus der Schweizer Familie durch die Feder der schweizerischen Bischöfe? Man lese einmal die nachstehend angeführten Stellen, um sich ein Urteil zu bilden:

«Und noch eindringlicher werden Bruder Klausens Worte, da er mahnt: Haltet fern vom Schweizerhause jene Zerrbilder und Phantastereien, welche ein von Gott abgeirrter, wahnwitziger Zeitgeist an die Stelle der

christlichen Ehe und Familie setzen möchte, wie Probleme, Kameradschaftsehe, *Wochenendehe* und ähnliche possenhafte Dinge, Zerrbilder und Phantastereien, die einen tiefen Abgrund von sittlicher Anarchie, Zügellosigkeit und Zerstörung heiligster Bande offenbaren, die aber heutzutage in Wort und Schrift und Bild bedauerenswerte Lobredner und gefährliche Verteidiger finden.»

Höret und staunet! Bruder Klaus mahnt vor der «*Wochenendehe*». Um diese Variante der Ehe, die bisher unbekannt war, zu erfinden, muss man schon die Phantasie eines schweizerischen Bischofs besitzen. Zu Bruder Klausens Zeiten war diese Eheform wohl noch nicht erfunden. Das Zölibat scheint gelegentlich schöpferisch zu sein, wenn die Schöpfungskraft sich auch in einer blossen Wortprägung erschöpft.

Und weiter schreiben die Bischöfe von Bruder Klaus:

«*Wie müsste er da heute zittern, wo ein weit schlimmerer Feind in unser Land eingedrungen ist, und wo der geheime Mord an den Grundfesten staatlicher und sittlicher Ordnung rüttelt, sogar in katholischen Kreisen.*

Ein Staatsmann hat berechnet, dass die katholische Kirche in der Schweiz durch die Entweihung der Ehe einen jährlichen Verlust von 25,000 Geburten erleidet. Wir sind ein sterbendes Volk geworden. Der Friedhof liegt nicht mehr draussen vor der Stadt, sondern in der Familie drin, wo die Mutter nicht die Wiege schaukelt, sondern das Grab schaufelt. Ja, es gibt Frauen, die lieber ein Automobil wollen oder eine noble Einrichtung statt Kinder.»

Schade, dass dieser geistreiche Staatsmann nicht mit dem Namen genannt wird. Wir möchten ihm gerne ein Kränzchen winden, wenn auch nicht wegen Genialität. Wir werden ja nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass dieser Staatsmann dem katholisch-konservativen Lager entstammt und dass es einer jener Staatsmänner ist, die zu den Abbauern gehören und sich einen Pfifferling darum kümmern, wenn schon die tatsächlich Geborenen nichts zu essen haben. Das Interesse dieser Staatsmänner ist zusammen mit demjenigen der Kirche erschöpft, wenn die Geburt vorüber ist, nachher sollen Gemeinde und Staat dafür sorgen, dass die Seele nicht mangels körperlicher Substanz zum Himmel fährt. Was würde werden, wenn jährlich noch weitere 25,000 Schweizerbürger zur